

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Umriffe nach Hamlet vom Prof.
Moriz Reſch.

Unſer genialer Reſch hat auf einige Zeit den Pinſel, der noch in den letzten Wintermonaten hohe Frauengeſtalten aus unſerm erhabnen Fürſtenſtamm auf lebende Leinwand hervorrief, mit dem Zeichnungsſtift und der Radirnadel vertauſcht und ſich faſt ausschließlich mit 16 Szenen nach Shakspear's Hamlet beſchäftigt, welche der mit Englands Literatur und Kunſtliebe durch mehrmaligen Beſuch vertraute Buchhändler Ernt Fleiſcher in Leipzig bei ihm beſtellt hat, wohl berechnend, daß Szenen von Reſch aus jenem dämonisch-gemüthlichen Welt- und Geiſterdrama, das etwa nur noch mit 4 andern Stücken des Unvergleichlichen regelmäßig alle Jahre wenigſtens zweimal über die zwei Hauptbühnen Londons geht und das jeder Britte auswendig weiß, in England als dortiger Selbſtverlag ausgegeben ſehr preiswürdig ſeyn werden. Denn Reſch hat ſich durch ſeine frühern Umriffe, beſonders auch die zu Göthe's Faust, den nach Lord Gower's Ueberſetzung jedermann lieft und anführt, die von dem in Gunſt bei den Britten hochſtehenden Moſes alle nachgeſtochen wurden, ein zahlreiches Publikum unter einem Volke erworben, das auf ſeinem Inſelreiche fremdes Verdienſt anzuerkennen, eben nicht ſehr voreilig iſt.

Der Künſtler, der jetzt auf ſeinem Weinberge in einer der reizendſten Gegenden an der Elbe nur der Vollendung dieſes Werks lebt und ſchon über die Hälfte der 16 Blätter, auf welche er ſich vorſchriftsmäßig beſchränken mußte, auf die Tafel getragen und geätzt hat, durchdrang ſich mit hoher Begeiſterung für ſein Werk und wir dürfen nach einer genauern Betrachtung der längſt fertigen Zeichnungen und des Ausdrucks, ſo weit er nun vorgerückt iſt, in Wahrheit verſichern, daß er, ſo

geiſtreich auch ſeine Leiſtungen zu Faust und den zwei Schiller'schen Balladen ſeyn mögen, dem, was wir über Shakspear von ihm erwarten dürfen, Aehnliches noch nicht hervorgebracht hat. Hier nur als ein Becherchen Meth vor dem Gaſtmale, wie die Alten es nannten (promulſis), einige Worte darüber. Das erſte Blatt beginnt wahrhaft erhebbend mit einer Apotheoſe des Dichters ſelbſt; eine geiſtreiche Compoſition, die ſich in jedem Sinne ründet und eine mächtige Wirkung thun wird. Shakspear thront auf einem wunderbar geſtalteten Stuhle, deſſen vordere Säulen, die den Ellbogen zur Stütze dienen, aus zwei Statuen der ephreſiſchen großen Naturmutter beſtehen, aus deren Händen Flammenzungen emporlecken. An den zwei hervorragenden Spitzen des Thrones hängen verſchiedene Kränze. Rechts und links an den Füßen des unſterblichen Sängers dienende, hebende Genten. Das Ganze ruht auf den Fittigen eines aufſtiegenden Adlers (man hat ja neuerlich auch Göthe noch beim Leben ſo aufſtiegen laſſen!). Die tragischen und komiſchen, zwei herrlich ſchwebende Figuren voll Ausdruck und Grazie, halten einen Sternenkranz über dem Emporſtiegenden. Er ſelbſt auf die Rechte geſtützt in einer jener Ekſtaſen verſunken, die er in den bekannten Verſen im Sommernachtstraume ſelbſt beſingt: *tho poet's eye in a ſino frenzy rolling u. ſ. w.*, läßt die Feder in der

*) In einem der neuſten und wiſtigſten Gemälde des vornehmen Londons, wie es ein tüchtiger Lebemann in dieſen Kreiſen mit einer überſtrömenden Fülle von Satire und — Caricatur nur genießbar und gaumbar (palatable) machen konnte, in dem zu Anfange des Frühlings 1826 in 2 Bänden erſchienenen, aber völlig unüberſehbaren Romane *Byron Grey*, muſtert der Held des Romans Grey bei einem Beſuche auf dem Lande die Neuigkeiten auf dem Leiſetische einer jungen Dame durch und findet — doch hier ſind die Worte des Originals ſelbſt: *Ah, you have Reſch's Faust too. I did not expect on a drawing room table at Chateau Desir, to see any thing ſo old and ſo excellent.*